

la Polyclinique, le service social contribue à intégrer la médecine dans l'action sociale et l'enrichit de recherches scientifiques. La médecine sociale dépasse alors le cadre des assurances, des services officiels de santé et des maladies dites sociales; elle intervient lorsque le malade n'est plus seul, pour le protéger contre lui-même ou contre la société, et pour adapter celle-ci à son but: épanouir la personnalité de chaque individu.

La rencontre de la psychiatrie et du service social permet de déterminer à qui s'applique l'intervention médico-sociale, et ce qu'attendent respectivement médecin et assistante sociale l'un de l'autre. Cette évolution se heurte à quelques difficultés: les limites psychiques des usagers du service social, la structure de certaines institutions ou les règles de l'administration; dans son travail au milieu des groupes et de la constellation familiale et professionnelle, l'assistante sociale se heurte au danger d'effritement du secret médical et social. Sa profession n'est pas protégée encore.

Zusammenfassung

Im Waadtland wird die Eingliederung des psychiatrischen Fürsorgedienstes in die medizinische Behandlung durch die Aufmerksamkeit, die die Ärzte der Gruppenarbeit widmen, erleichtert. Indem der Arzt auf die familiären, beruflichen und sozialen Verhältnisse des im Spital oder in der Poliklinik behandelten Patienten aufmerksam gemacht wird, trägt der Fürsorgedienst dazu bei, die Medizin in die Fürsorge einzugliedern und bereichert sie durch wissenschaftliche Forschungen. Die Sozialmedizin wächst damit über die Gebiete der Sozialversicherungen, der öffentlichen Gesundheitsdienste und der Volkskrankheiten hinaus; sie greift ein, sobald der Kranke nicht mehr allein ist, um ihn vor ihm selber oder vor der Gesellschaft zu schützen, und um diese seinem Ziel anzupassen, nämlich der freien Entwicklung der Persönlichkeit jedes einzelnen.

Das Zusammentreffen von Psychiatrie und Fürsorge gestattet festzulegen, wo das medizinisch-soziale Eingreifen angebracht ist und was Ärzte und Fürsorgerinnen gegenseitig voneinander erwarten. Diese Entwicklung stößt auf einige Schwierigkeiten: die psychischen Grenzen des Fürsorgeschützlings, die Struktur gewisser Institutionen oder die Vorschriften der öffentlichen Verwaltung; durch ihre Arbeit in Gruppen, in Familien- oder Berufskreisen, läuft die Fürsorgerin Gefahr, das Ärzte- oder Berufsgeheimnis zu verletzen. Ihr Beruf ist noch nicht geschützt.

Psychologische Menschenkenntnis

Von *Friedrich Liebling*, Zürich.

Astrologie – Physiognomik – Testmethoden

Die Bedeutung der Menschenkenntnis für das Leben des einzelnen wie der Gesamtheit wird kaum in Zweifel gezogen werden können. Gewiß hat jede Art von menschlicher Einsicht einen bestimmten Wert, aber das Verständnis für die seelischen Reaktionen des Mitmenschen erhält seinen besonderen Rang dadurch, daß es unmittelbar unsere Lebensführung beeinflusst. In fast allen Situationen unseres Lebens sind wir darauf angewiesen, andere Menschen zu erkennen und zu verstehen. Die soziale Natur des Menschen bedingt, daß jede seiner Daseinsäußerungen auf Mitmenschen bezogen ist und demgemäß unter der Forderung steht, andere Menschen richtig zu erfassen und zu beurteilen. Um einen Naturvorgang sinnvoll zu verwerten, muß man in der Lage sein,

seine Ursachen und Wirkungen zu begreifen; um ein Werkzeug nützlich anzuwenden, muß man über seinen Gebrauch informiert sein: ähnlich ist es im Umgang mit dem Menschen, wo ein gewisses Maß an Menschenkenntnis vorausgesetzt wird, welches darüber entscheidet, ob mitmenschliche Beziehungen sich günstig oder ungünstig gestalten.

Eine Prüfung der Menschen im Hinblick auf ihre Menschenkenntnis lehrt uns, daß diese Kunst bei den allermeisten sehr im argen liegt. Dies rührt u. a. daher, daß die Menschenkenntnis eine Disziplin ist, die erst in der jüngsten Vergangenheit eine wissenschaftliche Grundlegung gewann. Früher wurde das Verständnis für den Menschen nie systematisch studiert: die Hauptquelle der Menschenkenntnis war die sogenannte «Lebenserfahrung», woraus der eine oder andere – ohne Zuhilfenahme verbindlicher Theorien – seine Lehren zu ziehen versuchte. Nun ist die Erfahrung sicherlich ein großer Lehrmeister, aber es ist ebenso kostspielig wie langwierig, *alles* durch Erfahrungen lernen zu wollen. Die wissenschaftliche Erkenntnis gestattet uns, die Beobachtungen und Einsichten anderer für uns selber zu verwerten; sie kürzt den Prozeß des Lernens erheblich ab, indem sie uns ein Rüstzeug zur Verfügung stellt, welches ein einseitiges Erlebnismaterial in seiner Tragweite richtig abschätzen läßt und einen Überblick über ein Problem in seiner Totalität ermöglicht, den zu gewinnen mitunter die Irrtümer und Erfahrungen eines ganzen Lebens notwendig machen würde.

Lange Zeit war man sich nicht darüber im klaren, daß die Menschenkenntnis erlernt und erworben werden kann. Von jenen einzelnen, denen man ein höheres Verständnis für die Seele der Mitmenschen nachrühmte, glaubte man, ihre Fähigkeit sei angeboren und liege in ihrem Wesen begründet. Heute wissen wir, daß es sich hier nicht um ursprüngliche Begabungen handelt, sondern um Fertigkeiten, die im Laufe des Lebens ausgebildet werden. In psychologischer Hinsicht steht es fest, daß derjenige der bessere Menschenkenner sein wird, der mit den Mitmenschen stärker gefühlsmäßig verbunden ist. Aus den Eindrücken seiner frühen Kindheit erwächst dem Menschen ein bestimmter Grad von mitmenschlicher Verbundenheit, ein Interesse für den anderen, das man als «Gemeinschaftsgefühl» bezeichnen kann. Eine intensivere Ausbildung des Gemeinschaftsgefühls schafft die Grundlage für mannigfaltigere und reichhaltigere soziale Beziehungen und – darauf beruhend – für tieferes Verständnis seelischer Reaktionen, welches in manchen Fällen zu erstaunlicher Vervollkommnung gebracht werden kann. Jene Berufe, die einen Zwang zur raschen Beurteilung des Menschen mit sich bringen, sind der Entwicklung einer Menschenkenntnis sehr förderlich; Ärzte, Lehrer, Geistliche, Kaufleute u. a. erwerben mitunter aus ihrem alltäglichen Erfahrungsbereich eine Kenntnis des Menschen, die über den Durchschnitt hinausreicht und sich durch ein besonderes, geschultes Einfühlungsvermögen auszeichnet. Ein bestimmter Typus Mensch macht aus der psychologischen Einfühlung geradezu sein Handwerk,

beziehungsweise seine Kunst; der Schauspieler, der auf der Bühne die verschiedenartigsten Menschen verkörpert, wird nur das überzeugend darzustellen vermögen, was er am Menschen intuitiv erfaßt und verstanden hat – und der Dichter schließlich wird in seinen Schilderungen nur dann dem menschlichen Leben nahekommen, wenn er sich durch den Feinsinn des echten Menschenkenners mit allen Fehlern und Vorzügen des Menschen vertraut gemacht hat. An den großen Werken der Weltliteratur bewundern wir die abgründige Kenntnis des Menschenherzens, die den bedeutenden Dramatiker oder Romanschriftsteller kennzeichnet: wie ein solcher Autor den Menschen seiner dichterischen Einbildungskraft leben, handeln, leiden und sterben läßt, wird bestimmt durch sein psychologisches Wissen, das vielleicht gänzlich in der Sphäre der Ahnung verbleibt, aber kraft der lebendigen Einsicht das wahre Wesen des Menschen zur Sprache bringt. Die Meisterwerke der Literatur sind immer auch Quellen der Menschenkenntnis.

Ein weiterer Grund, der die Förderung der allgemeinen Menschenkenntnis behindert, sind zahlreiche veraltete Theorien, die über das Wesen des Menschen im Umlauf sind. Derartige Auffassungen, die in der Regel uraltem Aberglauben angehören, hemmen den Fortgang der Wissenschaft und werden vor allem in den breiten Volksmassen noch für gültig angesehen, obgleich ihre Widersinnigkeit und Unbegründetheit längstens erwiesen ist. So z. B. meinen noch zahllose Menschen, mit Hilfe der Sternkonstellation und des darauf basierenden Horoskops eine Kenntnis der menschlichen Seele erlangen zu können. Geschäftstüchtige Astrologen berechnen aus der Stunde der Geburt und dem jeweiligen Stand der Gestirne jene Summe von Eigenschaften, die dem Menschen mitgegeben ist seit «jenem Tag, der ihn der Welt verlieh». Die realistische Betrachtung muß uns aber sagen, daß die Astrologie im Prinzip auf der Unwissenheit und Selbstüberschätzung des Menschen beruht. Der Glaube an den Einfluß der Sterne auf Charakter, Schicksal und Lebensführung entstammt vorwissenschaftlichen Epochen. Die Sternbilder sind rein phantasiemäßig benannt worden, und aus diesen willkürlichen Namen (Jungfrau, Krebs, Widder usw.) wird nun symbolisch abgeleitet, was der Mensch von sich und seiner Zukunft zu erwarten hat. Wenn der Befund des Astrologen eintrifft, so geschieht das nur deshalb, weil er so allgemeingültig gehalten ist, daß er immer passen muß. Seine Entschlüsse und Entscheidungen oder gar die Beurteilung eines Menschen vom Horoskop abhängig zu machen, heißt sich einer törichten Willkür ausliefern, deren Wahrheitsanspruch durch nichts begründet ist. – Dasselbe gilt für das sogenannte «Handlinienlesen», das von den weisagenden Zigeunerinnen an andere, ebenso fragwürdige Adepten übergegangen ist, welche sich gelegentlich direkt einen wissenschaftlichen Anstrich geben und dadurch dem Laien imponieren können. Der Verlauf der Handlinien ist weder für die Wesensart noch für das Schicksal eines Menschen charakteristisch; die närrischen Bezeichnungen, die frühere Epochen den Linien und Erhebun-

gen der Handfläche (Venusberg, Lebenslinie usw.) zugewiesen haben, sagen ebensowenig über den Lebensweg eines Menschen aus wie jene Spielkarten, die zufällig gezogen werden und für den Kundigen den Vorhang zur Zukunft zu öffnen verheißen. An diesen abergläubischen Praktiken erkennt man lediglich das Verlangen des Menschen, über das ungewisse und ihn ängstigende Künftige Bescheid zu erhalten; dieser Wunsch ist für den primitiven Menschen so groß, daß er die Kritik ausschaltet und mit Magie und Zauberei zu erreichen versucht, was ihm die nüchterne Wissenschaft nicht geben kann: die Zukunft wird dem Menschen immer unbestimmt bleiben; unserer Voraussicht sind enge Grenzen gezogen, und es bleibt uns nichts anderes übrig, dem Unausrechenbar-Zukünftigen gefaßt entgegenzusehen, gemäß der Shakespearschen Maxime: «Reif sein ist alles!»

Ebenfalls ein Irrweg der Menschenkenntnis ist die sogenannte Psychophysiognomik, die im wesentlichen auf J.C.Lavater zurückgeht und in der neueren Zeit als die Lehre Hutters bekanntgeworden ist. Diese Art von Physiognomik geht von der Voraussetzung aus, daß das Äußere des Schädels und der Gesichtsform das Innere des Seelenlebens widerspiegelt. Den Schülern Hutters werden so Stirn- und Nasenform, Prägung der Stirne, der Lippen, des Kinns usw. zu einem klaren und deutlichen Text, aus dem sie die Charaktereigenschaften und die Intelligenz eines Menschen abzulesen behaupten. Die phantasiereiche, durch eine recht naive Philosophie unterbaute Lehre ist die Beweise für ihre Deutungen bis auf den heutigen Tag schuldig geblieben. Bei unvoreingenommener Betrachtung muß man zur Einsicht kommen, daß die äußeren Formen eines Menschenkopfes dem biologischen Zufall entstammen und für die seelische Wesensart nicht spezifisch sind. Das Seelische wird bestimmt durch die Erlebnisse und die Lebenseinstellung eines Menschen, durch seine Lebensgeschichte, die in der Schädelform nicht vorgezeichnet ist. Man kennt die Anekdote jener englischen Lady, die im Alter erblindete und die Gewohnheit annahm, das Gesicht ihrer Besucher abzutasten, um einen Eindruck von ihnen zu gewinnen. Eines Tages stellte man ihr den berühmten Historiker *Gibbon* vor – die Lady untersuchte sein Gesicht und rief ärgerlich aus: «Man macht sich über mein Gebrechen lustig und bringt einen Schimpansen zu mir!» – In der Tat, das Urteil der Lady war nicht so abwegig, wie man meinen möchte: Vom physiognomischen Standpunkt war *Gibbon* sicher kein Genie.

Nicht zu verwechseln mit der Psychophysiognomik ist die sogenannte Ausdruckskunde, die wissenschaftlichen Charakter besitzt und ein wertvolles Hilfsmittel der Menschenkenntnis darstellt. Hier wird von dem Grundsatz ausgegangen, daß in jeder Ausdrucksbewegung ein seelischer Gehalt liegt, der unserem Verständnis mehr oder minder unmittelbar zugänglich ist. Im Bereich der *Gestik* z.B. wird niemand über die drohend erhobene Faust, die freundlich einladende Handbewegung, das ängstlich-unsichere Zögern usw. im Zweifel sein können. Die Art, wie ein Mensch geht, sitzt oder sich bewegt, ist sicherlich

für ihn bezeichnend. Unwillkürliche Bewegungen der Hände, des Kopfes oder des ganzen Körpers mögen dem Kenner manches verraten. Auch die Haltung eines Menschen ist ein Ausdruckssymbol: das Zusammensinken des Müden und Mutlosen, die Straffheit des Energischen, Kämpferischen, die starre Geradheit des Gezwungenen usw. zeigen, daß die Körperhaltung im Seelischen verankert ist und eine «Sprache spricht», die dem Einsichtigen vieles zu verstehen gibt. Mit der *Mimik* verhält es sich nicht anders: der Gesichtsausdruck ist in seinen dauerhaften und wechselnden Elementen deutbar; die Nuancen des Blicks reichen von der stieren Weltverlorenheit des Geisteskranken bis zum beseelten Blick des Liebenden, der durch den Glanz seines Auges das Glück seiner Seele äußert. Mundbewegung und Stimme geben weiteres kund, indem Auge und Mund im besonderen Sinne soziale Organe geheißen werden dürfen, weil durch sie der Kontakt mit dem Mitmenschen aufgenommen wird und darum in ihnen seinen seelischen Gehalt spiegelt. Die Ausdrucksbewegungen eines Menschen äußern sein Lebensgefühl, seine Stellungnahme zu sich selbst und zur mitmenschlichen Welt. Jedermann verfügt über ein zum Teil unbewußtes Verständnis des menschlichen Ausdrucks, und ohne weitere Überlegung reagieren wir auf das Verhalten des anderen, dessen Wesensart im Ausdruck zum Vorschein kommt.

Auf der Deutbarkeit der Ausdrucksbewegungen beruht die graphologische Analyse, die in den letzten Jahrzehnten zur Wissenschaft entwickelt worden ist und ein wertvolles Hilfsmittel zur Beurteilung des Menschen darstellt. Die Handschrift ist eine fixierte Ausdruckserscheinung; indes Stimme, Gebärden und Mimik nur momentan faßbar sind, hinterläßt die Schreibbewegung auf dem Papier dauerhafte Spuren, die eine sorgfältige und gründliche Untersuchung ermöglichen. Aus der Erfahrung und der systematischen Forschung haben sich Deutungsregeln ergeben, die einen hohen Wahrscheinlichkeitsgrad besitzen. So können der Verlauf und die Wesensart der Schreibbewegung psychologisch erfaßt werden. Die ältere Graphologie begnügte sich damit, für jedes Schriftzeichen die entsprechende seelische Eigenschaft zu suchen. Diese atomisierende Betrachtungsweise geht aber in der Regel fehl, da sie bei Rezepten stehenbleibt, die im einzelnen, konkreten Fall versagen. Die graphologische Wissenschaft der Gegenwart ist ganzheitlich orientiert: ihr Bestreben ist darauf gerichtet, die Persönlichkeit des Schrifturhebers als Ganzes zu verstehen; nur das Verständnis für das Ganze läßt den Sinn der Teile begreifen. Vom Graphologen wird daher gefordert, daß er nicht nur die Deutungsprinzipien kennt, sondern vor allem imstande ist, aus den Schriftzügen intuitiv ein Persönlichkeitsbild zu konstruieren. Darüber hinaus muß ein Schriftexperte ein Psychologe sein, um seinen Befunden ihre eigentliche Tragweite zuweisen zu können. Die Aufstellung eines Charaktergutachtens aus der Handschrift, eventuell eine Analyse auf Partnerschaft usw. ist eine höchst verantwortliche Angelegenheit, die nur dem tiefenpsychologisch geschulten Graphologen anvertraut werden

darf. Man muß sich darüber im klaren sein, daß die Handschrift nur ein Behelf für die Menschenkenntnis sein kann – ohne diese allgemeine Vorsicht wird man leicht zu Fehlschlüssen geneigt sein, von denen mitunter das Schicksal eines Menschen abhängig sein kann.

Dieser Einwand muß auch den Testverfahren entgegengehalten werden, die in letzter Zeit überhandnehmen und von manchen als besonders ergiebige Quelle der Menschenkenntnis angesehen werden. Die meisten Tests muten eher wie Spielereien an, und der phantasiefreudige Versuchsleiter gleicht mitunter den Horoskopstellern, die mit Hilfe von «sowohl-als-auch», «teils-teils», «entweder-oder» usw. sich durch relativ unverbindliche Feststellungen nirgends ins Unrecht versetzen. Auch die bestfundierten Testmethoden sind über eine sehr fragmentarische Bedeutung nicht hinausgekommen. Das Verlangen, «objektive und mathematische» Resultate zu bekommen, ist vermutlich von vornherein abwegig, weil das Verständnis des menschlichen Seelenlebens immer im wesentlichen auf der Intuition aufbauen muß. Das Nachschlagen in Tabellen erweist sich als ein Hindernis für die persönliche Begegnung, jenes nahezu künstlerische Ahnen, das uns die Fremdseele in ihrer Eigenheit und Einzigartigkeit enthüllt; das Testergebnis kann mühelos «errechnet» werden, wenn man übersieht, daß derselbe Befund bei dem einen etwas ganz Verschiedenartiges beim andern bedeuten kann. «Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe.»

Tiefenpsychologische Tests, wie etwa der Rorschach-Versuch, der TAT-Test usw., mögen unter Umständen gewisse Hinweise geben. Aber in allen Fällen ist es möglich, auf dem Wege des Gespräches und des persönlichen Kontaktes alle jene Ergebnisse zu gewinnen, die der Test herzugeben vermag. Mag sein, daß der Test rascher arbeitet; aber seine Schnelligkeit bringt auch die Unzuverlässigkeit mit sich, beziehungsweise die vage Aussage, deren Unbestimmtheit niemandem weiterhilft. Oft kommt die Test-Untersuchung einer «Abstempelung» gleich, die bestenfalls vorhandene Fehler aufzeigt, aber nicht imstande ist, die Ursachen für sie anzugeben. Das tiefste Verständnis für einen Menschen gewinnen wir aus seiner tiefenpsychologisch beurteilten *Lebensgeschichte*, seinen Erlebnissen und seinen Verhaltensweisen; die Test-Fachleute haben gewöhnlich weder die Zeit noch die Kenntnisse, um diesen Umstand berücksichtigen zu können, und dementsprechend sind ihre «psychotechnischen Gutachten» zumeist sehr oberflächlich oder irreführend. Der weitverbreitete, zum Teil aus Amerika übernommene Brauch, durch psychotechnische Eignungsuntersuchungen die Charaktereigenschaften und die Intelligenz der Angestellten, des Liebespartners, des (zu wählenden) Vorgesetzten zu ermitteln, bewirkt manche Übelstände, über die man sich zu wenig Rechenschaft ablegt. Auch das Versagen von Schulkindern wird durch die Psychotechnik häufig auf «mangelhafte Begabung» zurückgeführt, indes eine tiefenpsychologische Analyse deutlich zeigt, daß hier meistens Erziehungsfehler am Werke sind.

Stellt man in Rechnung, welcher Schaden aus der unsachgemäßen Anwendung der Testmethoden erwächst, so möchte man empfehlen, von diesen gefährlichen Hilfsmitteln Abstand zu nehmen und ihre Anwendung auf einen möglichst engen Rahmen einzuschränken.

Es bedarf sicherlich einer Erklärung, warum die im obigen kritisierten Verfahren der Menschenkenntnis trotz ihrer Unzweckmäßigkeit so beliebt sind und warum sie so viele Anhänger um sich zu scharen vermögen. Betrachtet man die traditionellen Methoden im Hinblick auf ihr Gemeinsames, so läßt sich feststellen, daß sie alle – Astrologie, Physiognomik, Tests usw. – vom Beurteiler lediglich verlangen, daß er seine Regeln und Rezepte kennt; er muß kaum seine eigene Persönlichkeit in die Waagschale werfen, und es wird von ihm nicht verlangt, daß er dem zu Beurteilenden auf menschlicher Ebene begegnet. Die Bequemlichkeit dieser Verfahren liegt darin, daß man «nachschießen» kann, was dieses oder jenes Detail bedeutet; ein echter persönlicher Einsatz, wie es ein Gespräch, ein verständnisvolles Befragen, eine menschliche Kontaktnahme voraussetzt, wird nicht benötigt. Der bequemste Weg ist aber nicht zugleich auch der erfolgreichste. Die moderne Psychologie lehrt uns, daß der Menschenkenner sich nicht auf «objektive Methoden» verlassen darf; sein Anliegen ist ebenso künstlerisch wie wissenschaftlich, und er muß es verstehen, sich in den anderen zu versetzen, sich in ihn einzufühlen, seine Eigenart gefühlmäßig erfassen. Diese Art von Menschenkenntnis bedingt die Selbsterkenntnis, denn nur wer über sich selbst Bescheid weiß, wird andere richtig beurteilen können. Die persönliche Reife des Menschenkenners gibt die Grenze an, bis zu der er einen anderen verstehen kann. Um in der Menschenkenntnis voranzukommen, muß man die eigene Persönlichkeit entwickeln; während man ein technisches Verfahren erlernen kann, ohne auf seine menschlichen Qualitäten geprüft zu werden, gibt es einen Fortschritt im Verständnis der Mitmenschen nur durch das innere Wachstum der Person, durch den Aufschwung in Erkenntnis und Sittlichkeit, was man etwa mit den Worten klarstellen könnte: Man muß die Menschen besser lieben, um sie besser zu verstehen. *Goethe* scheint einen ähnlichen Zusammenhang im Auge gehabt zu haben, als er formulierte: «Der Mensch kennt sich selbst, insofern er die Welt – und die Welt, insofern er sich selber kennt.»

Tiefenpsychologische Menschenkenntnis

Die traditionellen Theorien der Menschenkenntnis stimmen im wesentlichen darin überein, daß sie den Menschen von außen her, gleichsam schematisch, zu beurteilen versuchen; ein mehr oder minder genaues Einteilungsprinzip wird an den Menschen herangetragen, mit der Hoffnung, die Fremdpersönlichkeit innerhalb einer Kategorie einfangen zu können. Aus dem Teil wird ziemlich phantasie reich auf das Ganze geschlossen; bevorzugte Reaktionsweisen, Äußer-

lichkeiten wie Gestalt oder Gesichtsform, Ergebnis eines Tests usw. – aus all dem soll ein Einblick in die Seele des Mitmenschen gewonnen werden, und man gibt sich der Illusion hin, daß ein statistisch unterbautes Schema ermöglichen könnte, mit meßbaren Größen zu arbeiten.

Allen diesen Versuchen gegenüber, denen gewisse Teilerfolge mitunter beschieden sein können, hat die Tiefenpsychologie von ihren Anfängen an eine große Skepsis entgegengebracht. Die Erfahrungen der therapeutischen Praxis haben gelehrt, daß jeder Patient eine Individualität ist, und daß seelische Verhaltensweisen ihr Profil erst im Rahmen der Gesamtpersönlichkeit gewinnen. Eine neue Methode mußte sich hier aufdrängen. Zählen, Messen, Rechnen, Schematisieren, aus den Naturwissenschaften und ihrem Gegenstandsbereich wohlvertraut, versagen im psychischen Bereich. Hier muß die Intuition walten, die Fähigkeit der Einfühlung, des Mitempfindens und des Sich-in-die-Situation-des-anderen-Versetzen. Die psychotherapeutische Situation war für die Ausbildung einer derartigen Methodik ungemein günstig. Im Alltagsleben hat man selten Gelegenheit, tiefer in das seelische Getriebe eines Mit- oder Nebenmenschen zu blicken. Unsere Menschenkenntnis bleibt oberflächlich, aber wir werden dessen selten gewahr, indem sich unsere Fehler in der Behandlung und Beurteilung anderer nicht unmittelbar manifestieren, so daß man kaum je die Möglichkeit zur fundamentalen Selbstkontrolle und Selbstkritik besitzt. Anders in der Psychotherapie. Der nervöse Patient wird dazu angehalten, möglichst viel und möglichst offenherzig von seinem Innenleben zu berichten. Er muß über seine Gefühle, seine Stimmungen, seine Gedanken Aufschluß geben, und es breitet sich so vor dem Psychologen ein Bild des Seelenlebens aus, das stellenweise den Charakter der Vollständigkeit annimmt. Diese Angaben des Patienten abzuwägen, zu verstehen und zu deuten ist eine intuitive Aufgabe; sie ist wissenschaftlich nicht faßbar, sondern der Kunst zu vergleichen, ein künstlerischer Akt, durch den die Wesensart eines Mitmenschen geoffenbart werden soll. Natürlich ist der Psychologe auch nur ein Mensch wie alle anderen Menschen, und er benützt zum Verstehen nichts anderes als eine Grundfunktion der menschlichen Natur: Verstehen ist eine Möglichkeit des Menschen überhaupt, und jede Freundschaft, jede Liebe, jede Partnerschaft, jedes Gespräch ist auf dem Verstehen aufgebaut. Wir benötigen überall Intuition, im Leben wie in der Wissenschaft, und der Psychologe in seinem Beruf verfeinert lediglich ein Werkzeug, das dem Menschen angeboren ist und dessen Leistungsfähigkeit – wie die aller anderen Lebenswerkzeuge des Menschen – durch Geduld, Feinsinn und Liebe zur Sache gewaltig gesteigert werden kann.

In jedem Sich-Einfühlen spielt nicht nur ein intuitiver Akt eine Rolle, sondern jedes Fremdverstehen wird mitbedingt durch die Reife, die Lebenserfahrung, die Selbsterkenntnis und – nicht zuletzt – durch die Weltanschauung eines Menschen. Auch hier wird der Satz gelten, daß jede psychotherapeutische Behandlung so viel wert ist wie der behandelnde Psychotherapeut: mit anderen

Worten, man kann den Patienten nur so weit verstehen, als man selber von Komplexen frei ist. Jeder Komplex hat die Eigenschaft, die Optik zu verzerren, das Bild zu verfälschen; je komplexhafter eine Persönlichkeit, um so mehr Komplexe oder Komplikationen wird sie in die Umwelt hineinprojizieren. Man kann begreiflicherweise vom Psychologen nicht verlangen, daß er einem Ideal psychischer Gesundheit, respektive Freiheit von Komplexen entspricht; wir sind bescheiden genug, lediglich zu fordern, daß er die Einseitigkeiten seiner Persönlichkeit kennt, um auf sie zu achten, wenn er ein Urteil über einen anderen Menschen abgibt. Der Psychologe muß aber auch ein Mensch sein, der imstande ist, sein eigenes Leben zu gestalten, das heißt im Bereich der Normalität zu bewahren: jeder entgleiste Menschentypus, gescheitert in der Berufssphäre, im Liebesproblem, an der Sexualbeziehung usw., wird als «Menschenkenner» zu fragwürdigen Resultaten gelangen, weil der «gescheiterte Mensch» (im weitesten Sinne des Wortes) in der Regel ein Ressentiment-Charakter ist und selten vorurteilsfrei an andere Menschen herantreten kann.

Die Tiefenpsychologie postuliert eine intuitive Menschenkenntnis, aber sie hat zugleich auch alle Hilfsmittel bereitgestellt, um der Intuition ein wissenschaftliches Rüstzeug zur Unterstützung zu geben. Das Befragen oder das Beobachten eines Menschen (welches ein stilles Befragen ist) muß einem Leitfaden folgen können, gleichsam einem Frageschema, in welchem Vermutungen Platz greifen können. In jedem Fragen steckt ein halbes Wissen, und zielgerechte Befragung ist nur möglich, wenn man bereits von vornherein weiß, was man bei einem Menschen zu erwarten hat. Nur die tiefgründige Kenntnis der menschlichen Natur im Gesamten gestattet, die Einzelpersönlichkeit in ein helles Licht zu rücken; tiefenpsychologische Menschenkenntnis ist zunächst ein Schema der menschlichen Natur, und indem sich die Individualität aus diesem Schema heraushebt, wird sie uns verständlich.

Welche Fragen trägt die Tiefenpsychologie an den Menschen heran? Was will sie bei ihrem Versuch des Verstehens ermitteln? Woher nimmt sie ihre Maßstäbe, ihre Kriterien, ihre Wertungen?

Die Analyse des Charakters, des gesunden wie des nervösen, soll hauptsächlich ergeben, wie der betreffende Mensch zu sich selbst und seiner Mitwelt steht. Wir orientieren uns hierbei an seiner Selbsteinschätzung und seiner Kontaktfähigkeit. In der ersteren zeigt sich das Ausmaß seiner seelischen Stabilität, eine Art Barometerstand der psychischen Gesundheit: unnütz zu sagen, daß ein Zuviel ebenso verdächtig ist wie ein Zuwenig, Größenwahn ebenso krankhaft wie Minderwertigkeitskomplexe, respektiv eines nur die Kehrseite des anderen. Die Kontaktfähigkeit, definiert als die Fähigkeit, sich mit anderen Menschen zu verbinden und in Verbundenheit zu erhalten, ist ebenfalls ein genauer Indikator des inneren Gleichgewichts, denn wir wissen aus Erfahrung, daß alle Formen psychischer Störung sich fundamental als Kontakt-Ausfall dokumentieren.

Man muß also die Lebensfront des Menschen abtasten, seine Stellung in der mitmenschlichen Welt miterleben, fragend aufhellen; Stellungnahme zu Eltern, Geschwistern, Untergebenen und Vorgesetzten, Gleichgestellten, Freunden, Liebespartnern, Kindern, ja sogar Stellungnahme zu entfernteren Verwandten, Volks- und Standesangehörigen, zur Menschheit überhaupt: dies alles ergibt ein *Gesinnungsprofil* eines Menschen, das in gleicher Weise sein Selbstwertgefühl wie sein Kontakterleben widerspiegelt. Natürlich muß man hierbei wissen, wie menschliche Gesinnungsäußerungen bewertet werden sollen, man muß gleichsam selber die «höhere Moralität» in sich tragen, welche einen Gesinnungsmangel erkennen kann; im gewissen Sinne stellt jeder Versuch der Menschenkenntnis den Menschenkenner auf eine sittliche Probe, und er wird nur verstehen, was er selber an Werten der Einstellung oder der Gesinnung zu realisieren imstande ist.

Gesinnungen zu errahnen ist eine große Aufgabe, schwierig genug, um die psychologische Diagnostik zu einem hochbedeutsamen Problem zu machen. Der geübte Diagnostiker kann es so weit bringen, daß er aus kleinen Symptomanhandlungen, aus dem ersten Eindruck, aus dem Gespräch mit dem Ratsuchenden ungemein rasch und gleichsam unbewußt die Persönlichkeit des anderen erfaßt. Die Art, wie einer ein Zimmer betritt, wie er sich vorstellt, wie er spricht oder schweigt, wie er dasitzt, wie er geht oder steht: all dies kann dem geschulten Menschenkenner zu einer Symptomsprache werden, wie ja auch die Handschrift symbolisch das Persönlichkeitsgefüge eines Menschen zum Ausdruck bringt.

Was die Intuition nicht hergibt, muß die sichere Technik der Befragung aufklären; wo man die Gesinnung nicht errahnt, wird man sie durch das *Studium des Verhaltens* erschließen. Jegliche Gesinnung gibt sich kund in Verhaltensweisen, sie ist der eigentliche Grund des Verhaltens. Die Lebensumstände wechseln ständig, aber vor jeder neuen Lebenssituation wird die Gesinnung eines Menschen (worin wir seine Selbsteinschätzung, seine Kontaktfähigkeit, seine Urteile und Vorurteile, sein Werterleben usw. zusammenfassen) eine bestimmte Handlung resultieren lassen. Menschliches Handeln läßt sich nicht mathematisch vorausberechnen, aber wenn man die eigentliche Gesinnung eines Menschen kennt, wird man jegliches Tun und Lassen wenn nicht voraussagen, so doch mindestens post factum verstehen können. «Wenn ich so zum Leben stehen würde wie er, dann hätte ich kaum anders handeln können», usw. Hier muß man sich allerdings an die tiefenpsychologische Erkenntnis erinnern, daß die Gesinnungen eines Menschen durchaus kein unzusammenhängendes Konglomerat bilden («Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust»), sondern ein relativ einheitliches Persönlichkeitsgefüge ausmachen, einen einheitlichen «Weltentwurf» (wie die Existenzialisten sagen) oder in der Sprache der Adler'schen Individualpsychologie: eine typische «Gangart» gegenüber den Lebensproblemen, eine persönliche Leitlinie, ein Persönlichkeitsideal, das bewußt und

unbewußt verwirklicht zu werden strebt. Die Erfahrung lehrt dann manches hinzu hinsichtlich des Selbst-Belügens und der Selbst-Täuschung, wobei Menschen Gesinnungen äußern, die ihrem Handeln völlig fremd sind, sozusagen vornehm in Worten, in der Tat durchaus vulgär. Die kulturellen Wertschätzungen lassen die meisten nach der Würde der Moralität streben, und da man sich in ein gutes Licht rücken will, wird man sich jene Eigenschaften zuschreiben, die sozial geachtet sind. Demgegenüber muß für den psychologischen Anfänger immer wieder betont werden, daß der letzte Prüfstein einer Gesinnung das *reale Verhalten* ist; «Schaut ihm nicht auf den Mund, sondern schaut auf die Hände», pflegte *Alfred Adler* seinen Schülern über den nervösen Patienten zu sagen.

Welches Verhalten des Patienten soll der Psychologe oder Menschenkenner vorzüglich beurteilen? Im Grunde ist jede Lebensäußerung ein psychisches Verhalten und darum auch alles psychologisch deutbar, wie bereits festgestellt: Mimik, Gestik, Stimme, Wortwahl oder Sprachschatz, Kleidung usw. In dieser Vielfalt von psychologischem Material, das wir durchaus nicht unterschätzen, erscheint uns das *Verhalten innerhalb des Lebenslaufes* als besonders charakteristisch – wie einer sein Leben gelebt oder aufgebaut hat, wie er den Schwierigkeiten begegnete, die das Leben ihm stellte, wie er persönliche oder allmenschliche Situationen bemeistert hat oder an ihnen scheiterte: das wird für die Tiefenpsychologie immer den besten Test abgeben zur Beurteilung einer Persönlichkeitsstruktur, ein Test übrigens, dem jedes künstliche Verfahren abgeht, weil er dem Leben selber entnommen ist, ein Test schließlich, an den weder Rorschach-Verfahren, Graphologie noch irgendein anderes Stückwerk heranreichen kann. Die psychologische Interpretation des Lebenslaufes ist das Grundprinzip unserer Menschenkenntnis, das wir allen sogenannten «abgekürzten Verfahren» vorziehen; erstens nützt es uns wenig, wenn der Test rascher arbeitet, aber immer zwei- oder mehrdeutig bleibt, denn jede Testauswertung wird von imponderablen Faktoren wie Zeit, Umstände, momentane Verfassung usw. beeinflußt; zweitens ist es fraglich, ob der Test oder die «Test-Batterie» (zu welcher überaus spitzfindige Test-Männer neuerdings zu greifen wünschen) wirklich schneller arbeitet als die zielgerechte tiefenpsychologische Befragung, welche nicht nur klarere Befunde liefert, sondern zumeist auch im Dienste therapeutischer Beeinflussung steht, und somit nicht nur ein Übel diagnostiziert, sondern auch seine Heilung einleitet.

Im Rahmen eines Frageschemas einer tiefenpsychologischen Menschenkenntnis werden etwa folgende Fragen als bedeutsam hervortreten: Welche frühkindliche Erfahrungen wurden gemacht? Charakter der Mutter und des Vaters: welche Beziehung bestand zu ihnen? Verwöhnende oder strenge Erziehung? Eventuelle Eigentümlichkeiten als Kind: Langandauernde Unreinlichkeit, Nahrungsverweigerung, Daumenlutschen, Bettnässen, Schreckreaktionen usw.? Verhalten gegenüber Geschwistern: Einzelkind, Jüngstes, Älte-

stes, Mittleres, Bub unter Mädchen oder Mädchen unter Buben, geliebte, gehaßte, beneidete, überlegene oder unterlegene Geschwister? Von den Eltern bevorzugt oder hintangestellt? Kindergarten und Schule: anschlussbereit oder isoliert, ruhig oder lebhaft? Welche Leistungen: eifrig, pflichterfüllend, ehrgeizig oder träge, nachlässig? Erlebnisse mit den Lehrern: Strenge oder gute Lehrer, Situationen der Bestrafung. Verhalten angesichts der Berufswahl: klarer Berufswunsch oder unentschiedene Wunschgedanken? Welcher Beruf wurde gewählt? Arbeitsleistungen im Berufsmilieu? Zufrieden oder unzufrieden mit dem Beruf? Aufstiegstendenzen? Erwachen der Sexualität: Wann? Aufgeklärt? Oder abgeschreckt? Wann und in welchem Grade Onanie? Wann erste Liebesbeziehung, erster Sexualkontakt? Welches Triebverhalten dominiert, welche Einstellung gegenüber dem anderen Geschlecht, dem Sexualverkehr? Häufigkeit, Potenz, eventuelle Abweichungen von der Norm?

Körperliche Gesundheit und allgemeines Lebensgefühl: Befund des Arztes? Krankheiten in der Kindheit und ihre psychische Verarbeitung? Angst vor der Krankheit, vor dem Tod? Stimmungen, Gefühle: Optimismus oder Pessimismus? Geistiges Niveau: Intellektuelle Fähigkeiten, Bildungsgrad usw., Stellungnahme zu religiösen, politischen oder philosophischen Fragen? Dominierende Charakterzüge: Ehrgeiz, Eitelkeit, Neid, Geiz, Haß, Ängstlichkeit, Melancholie, Mitleid, Gemeinschaftsgefühl usw. Minderwertigkeitsgefühle, Selbstüberschätzung usw.

Das obige Schema ist notwendigerweise unvollständig; im Grunde handelt es sich um ein frei zu handhabendes Instrumentarium von Fragen, das den Gegebenheiten des Einzelfalles intuitiv angepaßt werden muß. Der Psychologe oder Menschenkenner muß herausfühlen, wo ein ergiebiges Problem vorliegt, und wo es sich sozusagen psychologisch lohnt, tiefer zu graben und eingehendere Befragung vorzunehmen. Eine derartige Diagnostik hat den unschätzbaren Vorteil, daß sie sich der Form des ungezwungenen Gesprächs bedienen kann; insofern ein Vertrauensverhältnis zwischen Fragendem und Befragtem zustande kommt, wird der letztere gerne und mitunter rückhaltlos von seiner Erlebniswelt berichten: man macht häufig die Erfahrung, daß der Mensch bereitwillig seinen Lebenslauf darstellt, offenbar weil es ein Gefühl der Erleichterung mit sich bringt, das Erleben und Erleiden einem interessiert und verständnisvoll zuhörenden Du mitzuteilen. In gewissem Sinn enthält eine solche Lebens-Beichte, durch psychologische Fragestellung evoziert, einen therapeutischen Faktor: erzählend gewinnt der Erzähler Abstand zu Problemen, die ihn – solange er sie nur für sich behalten hat – schwerwiegend belasten. Natürlich muß die psychologische Befragung immer den Gesetzen des Taktes folgen und in ihrem Fortgang sich sukzessive und schonend den intimeren Bereichen zuwenden: eine Frage, die zu Beginn eines Gesprächs mit Recht als indiskret zurückgewiesen wird, mag etwas später einen durchaus ungezwungenen Cha-

rakter annehmen; dabei soll darauf geachtet werden, daß jedes Problem, sei es auch das intimste, mit einer Art teilnehmender und doch nüchterner Interessiertheit erörtert wird.

Man könnte hier den Einwand erheben, daß alles Miteinandersprechen innerhalb und mit Hilfe des Bewußtseins stattfindet und demgemäß lediglich über bewußte Antriebe Auskunft geben kann. Aus diesem Grunde hat die tiefenpsychologische Forschung an ihren Anfängen die Forderung erhoben, auf das Unbewußte des Patienten vorzüglich zu achten; echte Menschenkenntnis bedeutete damals Interpretation unbewußter Seelenäußerungen wie etwa Fehlleistung, Symptom oder Traum. Der Traum wurde von *Freud* als die Königsstraße zum Unbewußten bezeichnet, und daher leitet sich bis auf den heutigen Tag die Ansicht mancher Psychologen ab, daß die Traumdeutung ein unabdingbares Werkzeug psychologischer Menschenkenntnis zu sein habe. Im Bestreben, dem Unbewußten des zu Beurteilenden auf die Spur zu kommen, analysieren orthodoxe Psychoanalytiker Hunderte von Träumen, ein Verfahren, das ebenso zeitraubend wie kostspielig ist. Demgegenüber darf darauf hingewiesen werden, daß das Unbewußte eines Menschen deutlich genug in seinem mitmenschlichen Verhalten, seiner Lebensführung einst und jetzt zum Ausdruck kommt. Der Umweg über zahllose Träume erübrigt sich für den Kundigen, der innerhalb des Gesprächs auf seelische Äußerungen zu hören gelernt hat; und wenn auch die Auslegung des Traumes zu den Ruhmestaten der Tiefenpsychologie gehört, zum eigentlichen Stolz ihres Begründers, wird es nun endlich Zeit, sich darüber klar zu werden, daß der Traum ein Symptom wie alle anderen Symptome ist, keineswegs ausgezeichnet gegenüber anderen Reaktionen und durchaus kein *Passe-partout*, der mit Sicherheit in die Schlupfwinkel des Unbewußten führt. Mitunter lassen sich Traumdeuter und Träumender auf ein selbstgefälliges Spiel ein, das tausenderlei Interpretationsmöglichkeiten bietet, je nach der Theorie des Interpreten, welcher sich der Träumer mehr oder minder gefällig erweist. «Im Auslegen seid frisch und munter / Legt ihr's nicht aus, so legt es unter» (Goethe).

Die schönste Bestätigung unserer tiefenpsychologischen Menschenkenntnis finden wir im Werke der großen Schriftsteller, die vor einem ähnlichen Problem standen wie der Psychologe: es soll in der Literatur eine Reihe von Charakteren entstehen, die als echt und folgerichtig anmuten, in denen bis in ihre kleinsten Handlungen hinein das Gesetz der Persönlichkeit deutlich wird. Ein kurzer Überblick über Werke von *Shakespeare*, *Goethe*, *Balzac*, *Stendhal*, *Flaubert*, *Dostojewskij*, *Tolstoj* und in neuerer Zeit *Ibsen*, *Thomas Mann*, *James Joyce*, *Jakob Wassermann*, *Stefan Zweig* usw., zeigt uns, daß wir auf dem richtigen Wege sind, wenn wir die Menschenkenntnis zur Kunst rechnen, aber nichtsdestoweniger bemüht sind, ihr ein wissenschaftliches Fundament zu geben.

In diesem Zusammenhang erhebt sich allerdings auch eine ethische Frage. Menschen zu kennen und zu verstehen ist nicht in letzter Instanz eine Pro-

blematik der sachbezogenen Praxis, sondern des menschbezogenen Ethos. Dies unterscheidet jede tiefere Menschenkenntnis von der gewiegten Schlaueit oder Menschenbeurteilung eines Kellners, Verkäufers, Portiers usw.; hier wird der Mensch aus einem bestimmten Aspekt heraus betrachtet und gibt demgemäß auch nichts anderes als diesen Aspekt her, etwa: Was und wieviel kann man diesem Manne verkaufen? Einen Menschen aber in seiner Wesensart zu erfassen ist lediglich demjenigen möglich, der den Menschen um seiner selbst willen studiert, vielleicht ist sogar ein grundlegendes Verstehen nicht abtrennbar von dem Wunsche oder der Neigung, dem anderen zu helfen, ihm zu verhelfen, sein wahres Wesen zu realisieren. Menschenkenntnis darf nicht zu einem Gesellschaftsspiel werden, zu einer oberflächlichen Belustigung, in der man dem Nachbarn «Fehler» aufzeigt oder die Maske vom Gesicht zieht; noch weniger darf sie zu einem Behelf der Selbstüberhebung werden, worin man durch die Einsicht in fremde Mängel sich selbst der Mangelhaftigkeit überhoben glaubt. Es mag vielleicht moralistisch klingen, aber man kann tatsächlich die Menschen nur verstehen, soweit man sie liebt; und man wird sie besser lieben, wenn man sie besser versteht. Das Grundgefühl eines echten-Menschenkenners muß die Achtung vor der Fremd-Persönlichkeit sein, eine Haltung frei von richterlichen und moralistischen Intentionen: nichts ist schwerer für den Menschen als solch eine vorurteilsfreie Begegnungsfähigkeit, und daher rührt der psychologische Zusammenhang, daß jene die guten Menschenkennner sind, die selber schon in großen Verstrickungen von Schuld, Versuchung oder innerer Not gestanden haben; die *reuigen Sünder* haben – wie *Alfred Adler* hervorhebt – im Aufbau der europäischen Moral (im Guten wie im Schlechten) eine hervorragende Rolle gespielt. Fassen wir das Problem sachlicher an, so ist es offenbar so, daß eigene Not, sofern sie überwunden ist, die Augen erst öffnet für die große Mühe, welche die Menschen mit ihrem Leben haben: eine Einsicht, die uns versöhnlich und milde macht und uns den Wert des Menschen an sich, gleichviel mit welchem Makel einer behaftet ist, vor das Bewußtsein bringt.

Wie bereits angedeutet, entspringt die Menschenkenntnis einem anthropologischen Merkmal des Menschen, nämlich der Tatsache, daß jeder Mensch für andere Menschen in einem gewissen Grade verständlich ist. Ungeachtet der Unterschiede von Volk, Nation, Rasse, Religion, geschichtlichem Standort usw. sind die Motive des menschlichen Handelns zu allen Zeiten wesentlich dieselben geblieben; ein genaueres Verständnis menschlicher Motivationen enthüllt die Charakterstruktur von Menschen der fernsten und der nächsten Epochen; und es besteht kein Zweifel, daß die Tiefenpsychologie zur Herausarbeitung der allgemeinen Struktur des Menschseins einen Beitrag geleistet hat, für den trotz dem ungeheuren Material von Geschichtsschreibung, Dichtung, Überlieferung und volkstümlicher Weisheit kaum etwas Ebenbürtiges gefunden werden kann.

Zusammenfassung: Die tiefenpsychologische Menschenkenntnis, hervorgewachsen aus der psychotherapeutischen Praxis, stellt sich grundsätzlich auf den Standpunkt, daß seelisches Fremdverstehen im wesentlichen auf Intuition beruhen muß. Alle mechanischen oder statistischen Hilfsmittel wie etwa Tests bringen die Gefahr mit sich, daß die Beurteilung des Menschen an Oberflächlichkeiten haften bleibt; das Verlockende jeder schematisierenden Menschenkenntnis besteht darin, daß der Beurteilende hierbei die eigene Persönlichkeit nicht in die Waagschale werfen muß, sondern mitunter mehr oder minder unbeteiligt «an der Tabelle» die Wesensart des Mitmenschen ablesen zu können glaubt. Menschenkenntnis im Sinne der Tiefenpsychologie wird als eine Form des *Verstehens* gedeutet, welches zur menschlichen Natur gehört und die eigentliche Grundlage von Freundschaft, Liebe, Zusammenarbeit, Miteinander-Reden usw. ist. Die psychologische Forschung stellt dieser Intuition, die durch Lebenserfahrung, praktische Übung und Zuneigung zu den Menschen sehr verfeinert werden kann, ein wissenschaftliches gesichertes Fundament zur Verfügung. Neben dem Verhalten des Menschen in Mimik, Gestik, Sprechweise usw. wird vor allem auf das *Lebensverhalten* Bezug genommen, nämlich die Art und Weise, wie einer zu sich selbst (Selbsteinschätzung) und den Mitmenschen (Kontaktfähigkeit) steht. Dies läßt sich deutlich aus dem psychologisch interpretierten *Lebenslauf* ablesen – man kann hierbei die Frage nach der «Gangart» eines Menschen aufwerfen und dabei abklären, wie einer sein Leben im Rahmen der mitmenschlichen Welt aufgebaut hat und wo und an welchen Problemen er gescheitert ist. Sorgfältiges Studium derartiger Reaktionen basiert auf dem theoretischen Hintergrund des Postulates der *Einheit der Persönlichkeit*; oberflächliche Zwiespältigkeiten und Paradoxien erweisen sich häufig als Teilstücke eines einheitlichen (und unbewußten) Lebensplanes, welcher der Lebensgestaltung zugrunde liegt. In der tiefenpsychologischen Menschenkenntnis liegt immer auch ein *ethischer Faktor*, indem man andere Menschen nur soweit verstehen kann, als man sie liebt, und man liebt besser, je besser man versteht.

Résumé:

La capacité de comprendre l'âme humaine se base essentiellement sur l'intuition. Ce point de vue de principe est acquis par la psychothérapie abyssale.

Toute étude machinale de l'être humain, par exemple par certains tests, risque de provoquer un jugement superficiel où celui qui juge peut rester plus ou moins indifférent parce qu'il pense lire «au tableau» le caractère de son prochain.

La connaissance de l'homme dans le sens de la psychologie abyssale est un genre de compréhension qui appartient à la nature humaine et qui sert de base à l'amour, l'amitié, la collaboration, la faculté de s'entretenir les uns avec les autres. L'expérience psychologique donne à cette intuition un fondement scientifiquement sûr. L'intuition elle-même peut être affinée par l'expérience de la vie, par l'exercice pratique, par l'affection que l'on porte aux êtres humains.

Il faut savoir interpréter non seulement l'attitude de l'homme, sa mimique, ses gestes, sa façon de s'exprimer, son attitude dans l'existence, vis-à-vis de lui-même, le contact qu'il a avec les autres gens. Dans l'interprétation psychologique de la biographie, on voit de quelle façon un homme construit sa vie dans le cadre de son entourage, on constate ses problèmes et ses échecs.

Cette étude approfondie de la biographie révèle des difficultés qui paraissent superficielles mais qui appartiennent à une conception inconsciente qui conditionne la vie de l'individu.

L'étude de l'homme basée sur la psychologie des profondeurs contient toujours un élément moral. On arrive à comprendre les autres dans la mesure où on les aime et on les aime d'autant mieux qu'on les comprend.

Referate

Ernährung und Gesundheitsschutz.

Alter ist nicht Gesundheit. Ausgehend von dieser Feststellung, die dem Stolz auf die erreichte Lebensverlängerung einen Dämpfer aufsetzt, wird auf die zunehmende Morbidität der zivilisierten Menschheit hingewiesen. Wie schlecht die Volksgesundheit von prominenten Ärzten und Hygienikern beurteilt wird, zeigen einige Zitate.

Die Situation ist um so schwerwiegender, als es sich bei den sogenannten Alterskrankheiten Arteriosklerose und Krebs und bei der Zahnkaries ihrem Wesen nach um unheilbare Krankheiten handelt. Was kann getan werden?

Die Degenerativleiden übertragen der vorbeugenden Medizin ganz gewaltige Aufgaben; zwar nicht der « Reinlichkeits-Hygiene », aber der « *Ordnungs-Hygiene* ». Diese Art von Gesundheitsschutz wird in ihrer Bedeutung mehr und mehr erkannt.

Um erfolgreich Gesundheitsschutz betreiben zu können, müssen wir nicht nur die Feinde der Gesundheit, sondern die Gesundheit selber kennen. An Hand von energetischen bzw. entropischen Betrachtungen *Erwin Schroedingers* über die Erhaltung des Lebens durch negative Entropie (maximal organisierte Nahrungsenergie, « lebendige Energie » im Sinne *Bircher-Benners*) wird das Wort von *Heupke*: « Leben wird am besten durch Leben erhalten » untermauert und nicht nur als Grundgesetz einer biologischen Ernährungslehre, sondern als der Grundsatz für die moderne Ernährungshygiene bezeichnet. *Gesundheitsschutz bedeutet heute in hohem Maße Ernährungshygiene.*

Nach allgemeinen Betrachtungen über den Arzt als Prophylaktiker und als Gesundheitspolitiker werden die *Schlüsselpunkte der Ernährungshygiene* skizziert.

1. Die Methoden der landwirtschaftlichen Urproduktion im Hinblick auf die Qualität ihrer Erzeugnisse,
2. die industrielle und gewerbliche Verarbeitung der Nahrungsrohstoffe unter dem Gesichtspunkt ihrer Werterhaltung bzw. Wertverminderung,
3. die Nahrungszubereitung in der Küche in bezug auf Schonung der Gesundheitswerte,
4. die Eß- und Trinkgewohnheiten in ihrem Nutzen und Schaden für die Gesundheit,

Vor allem werden erwähnt: Das Qualitätsstreben der organischen Landbau-Methoden, das Problem der Chemisierung der Nahrungsmittel, der Großküchenbetrieb und die Spitalverpflegung, die Überernährung und ihre Ursachen. Zum Schluß werden zwei spezielle Kapitel des Gesundheitsschutzes angeschnitten:

Ernährung und Kariesschutz. Das « Karies-Wunder » – Rückgang der Kariesfrequenz in den Jahren 1939 bis 1945 in Europa – weist mit aller Deutlichkeit auf den Kariesfaktor hin: Zivilisationskost. Gegen die Trinkwasserfluorierung werden drei Argumente vorgebracht.